

Elbinger Volksstimme

Die Zeitung erscheint jeden Wochentag
Bezugspreis in Elbing frei Haus
vierteljährlich 4.80 Mark, monatlich
1.60 Mark; bei den Abholstellen 4.20
bzw. 1.40 M. Einzelnummer 15 Pfg.
Anzeigenpreis: einpaltige Petit-
zeile 45 Pfg., im Reklameteil 1.50 M.

Organ der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei
für Elbing und Umgegend

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Elbing, Spieringstr. 21. Fernruf 1071.
Bankkonto: Deutsche Bank, Elbing.

Anzeigenannahme für die nächste
Nummer bis spätestens 11 Uhr vorm.
Größere Anzeigen am Tage vorher.

Nr. 23

Montag, den 17. November 1919

1. Jahrgang

Was will die U. S. P. im Rathaus?

Etwa 39 400 Wähler und Wählerinnen zählt die Liste der Wahlberechtigten; zehn verschiedene Listen ringen um die Stimmen der Elbinger Wähler. Das ist mehr, als nötig wäre, um ununterrichteten Leuten den Kopf warm zu machen und ihnen die ruhige Ueberlegung für das Gute und Notwendige und für das Unzweckmäßige zu nehmen. Wie soll der Durchschnittswähler, der gewohnt ist, sich nicht viel mit Politik zu beschäftigen, durch diesen Wirrwarr hindurchfinden und der „richtigen“ Liste seine Stimme geben? Das ist um so schwerer, weil den meisten Listen nicht anzusehen ist, was hinter ihnen steckt. Bei Hausbesitzern und Beamtenkartell merkt das jeder auf den ersten Blick. Um jedoch zu wissen, daß sich hinter der Deutschnationalen Volkspartei die Konservativen und hinter der Deutschen Volkspartei die Nationalliberalen, das heißt die Partei der Fabrikbesitzer, verbergen, bedarf es schon politischer Schulung.

Warum zehn Listen?

Dieser plötzliche Eifer für das Gemeinwohl ist rührend. Bisher haben die Stadtverordnetenversammlungen gezeigt, daß viele der Herren durch Abwesenheit glänzen, wenn sie erst gewählt sind. Die liebe Eitelkeit und das Verlangen, in der Gemeindevertretung die Sonderinteressen kleiner Gruppen zur Geltung zu bringen und ihnen womöglich, falls die Wähler dumm genug sind, entscheidenden Einfluß zu verschaffen, sind die Ursachen der vielen Listen. Haben diese Leute überhaupt ein Programm, dessen Erfüllung sie anstreben? Haben sie Grundsätze, die sie ihrer künftigen Tätigkeit im Rathaus zu Grunde legen wollen? Sie bieten den Wählern nichts als einige Phrasen, die kein Geld kosten und machen im engeren Kreise kein Geheimnis daraus, daß sie ihre Wahl nicht von der Verbekraft ihrer Forderungen, sondern vom „Schleppen“ erwarten. Ihre Gefolgschaft wird am Wahltage auf die Bevölkerung losgelassen werden. Mit den Stimmen der Unaufgeklärten und Gutgläubigen soll abermals im Rathaus eine Selbstherrschaft begründet werden. Bisher war die Stadtverordnetenversammlung in Elbing keine Vertretung der Gesamtheit. Die Zeit, wo diese ein Drittel der Stadtverordneten ernannte und seine Freunde das zweite Drittel wählten, ist noch nicht lange verfloßen. Als das dann anders wurde und Sozialdemokraten ins Rathaus einzogen, hat ihre Zahl niemals mehr als den vierten Teil der Stadtverordneten betragen. Unter dem Dreiklassenwahlrecht mußten die Arbeiter in der Minderheit bleiben. Die Knochenweichung des Burgfriedens und der Durchhaltepolitik lähmte die Tätigkeit der sozialdemokratischen Stadtverordneten. Elbings Arbeiter entschieden sich für die Unabhängige Sozialdemokratie. Die übergroße Mehrzahl der sozialdemokratischen Stadtverordneten klammerte sich an den Rechtssozialismus. Nur zwei, die Genossen Perschon und Poschadel, traten zur Unabhängigen Sozialdemokratie über. Ehrenpflicht der mehrheitssozialistischen Stadtverordneten wäre es gewesen, den Elbinger Arbeitern die Mandate zur Verfügung zu stellen. Sie taten das nicht und wurstelten mit der bürgerlichen Mehrheit weiter.

Aber soll das so bleiben, kann es so weiter gehen? Arbeiter und Bürger Elbings! Die kommende Zeit braucht ganze Männer. Wir haben nur zwischen zweierlei zu wählen:

Vernichtung oder Aufstieg.

Die Kriegsfolgen lasten noch nicht in voller Schwere auf uns und schon erscheinen sie unerträglich. Täuschen wir uns nicht: die jämmerliche Bahnverbindung und der Kohlenmangel werden noch lange bleiben. Ebenso die Entwertung des Geldes, die Teuerung und die Schwierigkeiten der Rohstoffversorgung. Es ist zwecklos, auf Hilfe durch den Staat zu warten. Selber müssen wir zupacken und Besserung schaffen. Nur die Unabhängige Sozialdemokratie ist die Partei, von der etwas zu erwarten ist. Alle anderen Parteien, wie sie sich auch nennen mögen, fliehen bis über die Ohren in der Sündenschuld der Vergangenheit. Sie sind nichts als verwesende Leichname, denen niemand zutrauen soll, daß sie etwas Ersprießliches schaffen können. Nur von den Männern der Liste Waude darf erwartet werden, daß sie Tatkraft und Kenntnisse in genügendem Maße vereinen, um unsere Heimatstadt neu erblühen zu lassen. Was werden die nächsten und

wichtigsten Aufgaben der Unabhängigen Sozialdemokratie im Elbinger Rathaus sein? Einige sollen hier umrissen werden. Das erste, was sich in Elbing jedem aufdrängt, ist:

Wir brauchen neue Wohnungen!

Viele hundert Elbinger Familien sind nicht im Besitz einer eigenen Wohnung oder haufen in menschenunwürdigen Löchern, wo sie körperlich und sittlich zu Grunde gehen müssen. Es kann nicht anders sein, die Stadt muß eingreifen und Wohnungen bauen. Wir kommen um diese dringendste aller Aufgaben nicht herum. Nun soll nicht verkannt werden, daß ihre Lösung nicht leicht ist. Die Beschaffung des Baumaterials ist nicht so einfach und zum Bauen gehört Geld. Dieses Geld allein durch Steuern aufzubringen, ist unmöglich, zumal die Stadt ja auch andere Fragen zu lösen hat, die Geld erfordern. Es bleibt nur ein Mittel: die Stadt muß selber Geld verdienen. Sie selber muß Industrieunternehmungen betreiben und deren Ueberschüsse der Lösung gemeinnütziger Aufgaben dienstbar machen. Das ist nicht so zu verstehen, als ob die Stadt wahllos drauf los kommunalisieren und jedem kleinen Handwerksmeister seine Bude nehmen soll. Unter den Einrichtungen, die auf diesem Gebiet zu schaffen sind, steht der Bau einer

modernen Straßenbahn

obenan. Die jegige Straßenbahn ist ein geradezu klägliches Ding. Zu erzählen, warum das so ist, erübrigt sich. Was wir brauchen, ist eine Ringbahn. Sie muß vom Bahnhof ausgehen, die Stadt durchqueren und nach Pangritz-Kolonie geführt werden, von dort nach Vogelhang. Ueber die Hindenburgstraße muß Verbindung mit dem Bahnhof hergestellt werden. Die Stadt, nicht eine Gesellschaft privater Aktionäre, muß die Bahn betreiben. Ebenso muß sie darauf dringen, daß die Wasserkräfte Ostpreußens der Elektrizitätserzeugung möglichst bald dienstbar gemacht werden und daß die Stadt ihre Einwohner mit Kraft- und Lichtstrom ausreichend versorgt. Das sind Maßnahmen, die dem Stadtsäckel Geld bringen und die Bevölkerung von unhaltbaren Zuständen erlösen. Sie können zugleich helfen, die Arbeitslosigkeit einzudämmen. Was soll sonst mit den Arbeitslosen geschehen? Im ganzen deutschen Lande sind sie zu Hunderttausenden vorhanden. Auch Elbing hat seinen Teil. Sie ihrem Schicksal einfach zu überlassen, geht nicht an. Sie werden dann zu einer Gefahr für die Allgemeinheit. Dauernd auf öffentliche Kosten sie zu erhalten ist ebenso wenig möglich, denn der gesunde Mensch braucht ein gewisses Quantum Arbeit ebenso nötig wie Essen und Trinken. Und die Mittel der Erwerbslosenunterstützung müssen ja ebenfalls von der Allgemeinheit getragen werden. Es bleibt nur eins übrig: Arbeit zu schaffen. Baut die Stadt Wohnungen, betreibt sie industrielle Unternehmungen, so wird der größere Teil des hierfür ausgegebenen Geldes am Orte verbraucht werden, wird dazu dienen, Handel und Wandel zu beleben und das wirtschaftliche Aufblühen der Gemeinde mit sich bringen. Ein anderer Weg, dem Stadtsäckel Geld zuzuführen, sind

städtische Dampfer.

Kein Mensch mit gesunden Sinnen, kann auf einigermaßen gute Bahnverbindung im Laufe der nächsten Jahre rechnen. Das wird nicht so schnell anders werden. Ueberdies geht die Bahnverbindung künftig durch Polen, was trotz aller Versprechungen Zollplacereien mit sich bringt. Aber wir haben die See vor der Tür. Wir haben eine leistungsfähige Werft in der Stadt. Das Reedereikapital arbeitet mit kolossalen Profiten. Was ist naheliegender, als daß die Stadt bei Schichau ein paar Frachtdampfer in Auftrag gibt und selber Reeder wird? Sie kann die Rohstoffe für die Versorgung der heimischen Industrie, kann die Kohlen für die Bevölkerung heranschaffen; sie kann, wenn sich Gelegenheit bietet, auch für Städte und Personen in der Umgebung die Beförderung von Gütern übernehmen. Will jemand bestreiten, daß dies ein unrentables oder überflüssiges Unternehmen sei? Wir sind jetzt eine deutsche Volksinsel innerhalb slawischer Staaten, müssen mit anderem Maßstab messen und können uns nur behaupten, wenn wir tatkräftig die Hände rühren. Elbing war im Mittelalter lange Jahre Seehafen und wäre es vielleicht noch, wenn nicht der Konkurrenzneid der Danziger

das wogehanger Tief auf der Frischen Nehrung vernichtet hätte. Es ist aber keine schwierige Aufgabe, die schmale Nehrung wieder zu durchstechen und Elbing in direkte Verbindung mit der See zu bringen. Niemanden braucht lang und breit dargelegt werden, welche wirtschaftlichen Vorteile Elbing davon hätte. Daß im westpreussischen Abstimmungsgebiet sich eine Mehrheit für Polen findet, ist nicht anzunehmen, denn diese Gebiete sind überwiegend deutsch und die Bevölkerung weiß, daß sie in Polen noch schlechter dran wäre, als in Deutschland. Geht Elbing daran, einen regelrechten städtischen Schiffsverkehr einzurichten, dann kann es der Umschlaghafen für das ganze südliche Ostpreußen und die Reste des deutschen Westpreußens auf dieser Weichelseite werden.

Es ist nicht Aufgabe dieser Ausführungen, jede einzelne Maßregel zu nennen, für die die Unabhängige Sozialdemokratie im Rathaus eintreten wird. In früheren Artikeln der Volksstimme und in den Programmreden unserer Kandidaten sind die einzelnen Forderungen spezialisiert und begründet worden. Dieser Aufsatz soll einige wichtige Maßnahmen in den Vordergrund rücken und die Gesichtspunkte darlegen, von denen heraus die unabhängige Sozialdemokratie ihre Rathauspolitik betreiben wird. Da muß noch auf eines eingegangen werden: die notwendige

Demokratisierung der Stadtverwaltung.

Die heutige städtische Verwaltung ist noch ein Ueberbleibsel aus dem Untertanenstaat. Sie baute sich auf der sogenannten Kameral-Wissenschaft auf und mußte unter dem Einfluß des Dreiklassenwahlrechts verknöchert und bürokratisch werden. Der untere Beamte und Angestellte avanciert nicht nach der Fähigkeit, sondern nach dem Dienstalter. War ein Bürgermeister einmal gewählt, dann war es für eine Stadt schwer, ihn los zu werden, auch wenn sie ihn nicht wollte. Die Stellung der Stadt gegenüber dem Staat war entsetzlich abhängig. Für manche Stadt kam noch die Hörigkeit gegenüber dem Landrat und dem Kreistage hinzu. Und so fort. Mit alledem muß aufgeräumt werden. Die Städte sind die Keimzellen der neuen werdenden Gesellschaft. Ihre Stellung gegenüber dem Staat und der Provinz muß viel freier werden. In den Städten werden Magistrate und Beamten sich weniger als Obrigkeit und mehr als Arbeiter fühlen müssen. Der Beamte der Zukunft darf sich nicht nur die Aufgabe stellen, die Karre in Gang zu halten, sondern muß Organisator sein. Und wenn er als Nachwächter anfängt, muß er Bürgermeister werden können, wenn das Zeug dazu in ihm drin steckt. Die Verwaltungsmaschine muß möglichst einfach arbeiten. Anstelle der Kameralgrundsätze wird vielfach kaufmännische Geschäftsführung treten können. Innerhalb der städtischen Verwaltung wird die Dispositionsbefugnis der Beamten, vor allem der Stadträte, der Betriebsleiter und der Stadtschreiber weit größer werden müssen. Dafür, daß niemand diese erweiterte Machtbefugnis mißbraucht, wird die auf Grund des gleichen Wahlrechts gewählte Stadtverordnetenversammlung und die persönliche Haftbarkeit der Beamten sorgen. Ein System der Betriewirtschaft, das Nachlässigkeit und Unfähigkeit liebevoll mit dem Mantel der Nächstenliebe zudeckt, darf es in Zukunft nicht geben.

Fassen wir zusammen: Die wichtigsten Aufgaben der Stadt in den nächsten Jahren sind

die Beschaffung von Obdach und Arbeit für alle, die Versorgung mit Rohstoffen, mit Kohle, mit Kraft und Licht, mit Lebensmitteln.

Um diese Aufgaben zu erfüllen, muß die Stadt Wohnungen bauen und zum Betrieb von industriellen Anlagen, vor allem einer modernen Straßenbahn und eigener Reederei übergehen.

Eine weitere dringende Aufgabe ist die Schaffung eines zeitgemäßen Verwaltungsapparates.

Auf diese Ziele wird die Unabhängige Sozialdemokratie zunächst ihre Politik einstellen müssen und ihrer Verwirklichung zustreben.

Darum Wähler Elbings, laßt euch nicht beirren. Tretet bis auf den letzten Mann an und wählt

Liste Waude!

Die Parteileitung der U. S. P. Elbing.

Was der Tag bringt

Frankreichs Auslieferungsliste. Wie Liberte'le mitteilt, verlangt Frankreich die Auslieferung von 600 Deutschen auf Grund des Artikels 228 des Friedensvertrages. Die französische Regierung werde in der vom Kabinett eingeleiteten Kommission betreffend die Regelung des Gerichtsverfahrens durch den Unterstaatssekretär für Militärjustiz, Signe, vertreten sein.

Zeitungsverbote im Besatzungsgebiet. Wie Wolffs Bureau 'aus Mainz meldet hat General Degoutte, Oberbefehlshaber der Rheinarmee, die Einfuhr der mehrheitlich sozialistischen Frankfurter Volksstimme und der Frankfurter Zeitung für drei Monate verboten. Das Verbot wird damit begründet, daß die Volksstimme am 31. November einen gehässigen Artikel gegen die französische Armee veröffentlicht habe. Was die Frankfurter Zeitung anbetreffe, ziehe sie sozusagen jeden Tag die Absichten der französischen Behörden in Verdacht und veröffentlichte verleumderische Artikel, die, ohne sich um die Wahrheit zu kümmern, den einzigen offenkundigen Zweck hätten, mit einem kühnen Vorurteil und mit Unehrllichkeit die Bevölkerung gegen die französischen Behörden und Truppen aufzuheizen.

„Verkauf von Menschenfleisch in Petersburg?“ Zuverlässige Berichte aus Petersburg melden, daß die im russ. Dienste stehenden Chinesen infolge Hungers in den Vororten das Fleisch der in der Peter-Paul-Festung sterbenden Menschen zu hohen Preisen verkaufen. Das ist wohl der Rekord der Schwindelnachrichten, die die bürgerliche deutsche Presse mit ihren Meldungen über Rußland aufstellt. Die blöde Schwindelnachricht ist dem Leipziger Tageblatt entnommen, das ein kluges demokratisches Blatt sein will!

Wieder 5 Unabhängige gewählt. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Mainz dürften nach dem vorläufigen Ergebnis als gewählt gelten: Zentrum 15, Demokraten 6, Deutsche Volkspartei 6, Sozialdemokraten 22, Unabhängige 5. Für Mainz ist dies Ergebnis für die U. S. P. sehr befriedigend.

Große Schmalzschiebung. Eine Abteilung des Kriegswirtschaftsamt der Hamburger Kriminalpolizei ist großen Schmalzschiebung im Werte von 9 Millionen auf die Spur gekommen. Ein Hamburger Kaufmann, Vesper, dem schon vor drei Jahren der Handel mit Lebens- und Futtermitteln untersagt war, lieferte an auswärtige Kommunen waggonweise Schmalz. Bei der letzten Lieferung von 20 Waggons wurde eine Lieferung von weiteren 60 in Aussicht gestellt. Der Versand wurde, da man Verdacht geschöpft hatte, überwacht. Bei der Verhaftung des Kaufmanns ging aus den beschlagnahmten Geschäftsbüchern und der Korrespondenz hervor, daß der große Schieber in der Zeit vom 1. bis 27. Oktober Schmalz verkaufte, woran er zirka 600 000 Mark brutto verdiente. Der Polizei gelang es, für 1 1/2 Millionen Mark Schmalz, das bereits abgeschickt war, zu erfassen. Es besteht die Aussicht, daß ein Teil des auf diese Weise erworbenen Geldes wieder herbeigeschafft werden kann. Der Kaufmann gibt zu seiner Entschuldigung an, daß er weit billiger als die Reichsstelle geliefert habe, und zwar zum Preise von 24,25 Mark pro Kilo. Wie weit die Reichsstelle von diesen Schiebung betroffen wird, muß erst die Untersuchung ergeben.

Schwenkung in der Russenpolitik Frankreichs. Nach einer Meldung der öffentlichen amtlichen Note die französische Regierung ihr grundsätzliches Einverständnis mit dem Abbruch der militärischen Einmischung in Rußland bekannt. Der plötzliche Gestirnswandel am Quai d'Orsay wird dadurch verständlich, daß Frankreich von der russischen Räteregierung die Versicherung erhalten hat, daß diese zur Sicherung der Schulden nicht nur des alten Zarenreiches, sondern auch aus der Zeit Kerenski's bereit sei.

Der „Kampf“ verboten. Der Oberbefehlshaber des bayerischen Reichswehrgruppenkommandos Nr. 4, Generalmajor Möhl, hat das Erscheinen der Unabhängigen Zeitung „Der Kampf“ wegen Verleumdung der Einwohnerwehren gegenüber dem Feind auf vier Tage verboten.

Das Ende des amerikanischen Streiks. Der Ausschuß der Braunkohlenwerken beschloß den Streik abzubrechen. Die Vertreter der Bergarbeiter haben die Einladung des Arbeiterssekretärs, mit den Unternehmern über das Lohnabkommen zu verhandeln, angenommen.

Politische Rundschau

Deutschland

Der Kilianprozeß in Halle

Der Prozeß gegen den Vorsitzenden des Halleschen Arbeiterrates, Genossen Otto Kilian, der schon seit acht Monaten in Untersuchungshaft sitzt, hat begonnen. Ueber 150 Zeugen stehen zur Vernehmung, so daß der Prozeß mehrere Wochen dauern wird. Verteidigt wird Genosse Kilian von den Rechtsanwälten Dr. Müller-Halle und Genosse Dr. Herzfeld-Berlin. Er ist angeklagt der Behördennötigung, Bildung bewaffneter Haufen, Aufreizung zu Gewalttätigkeiten und Freiheitsberaubung, diese durch die Inhaftierung des Lockspiegels Hartung und eines Studenten. Der Prozeß, das zeige sich schon jetzt, ist ein Tendenzverfahren schlimmster Art. Für Vorfälle am 14. November 1918 soll Kilian jetzt verurteilt werden. Ihm wurde keine Gelegenheit gegeben, sich über die Dinge, deren er beschuldigt wird und die aus dem mitteldeutschen Bergarbeiterstreik erwachsen, sich zusammenfassend zu äußern. Genosse Herzfeld protestierte euerig gegen diese Art tendenziöser Verhandlungsführung. Kilian konnte in der Einzelverhandlung treffend nachweisen, daß er niemals die Bildung bewaffneter Haufen verursacht habe. Eine Aufreizung zur Gewalttätigkeit habe er nicht notwendig gehabt, denn durch die Verhaftung des Halleschen Genossen Ferschland durch Maerkers Truppen sei die Arbeiterschaft sowieso bis aufs Blut sinnlos gereizt worden. Der Hallesche Generalkreis im Zusammenhang mit dieser Affäre sei nicht auf sein Betreiben entstanden, sondern stehe in unmittelbarem Zusammenhang mit dem mitteldeutschen Generalkreis. Er habe es als selbstverständlich erachtet, dem Streikaktionsausschuß im Rathaus ein Zimmer anzuweisen. Dazu wäre er berechtigt gewesen, weil der Arbeiterrat ein Verfügungsrecht über die städtischen Gebäude damals noch besaß. Zu dem Vorgehen gegen den sogenannten Bürgerstreik, der Deffnung der Lebensmittel- und Bräustausgabestellen, sei er vom Obermeister angesichts der erregten Stimmung in der Bevölkerung autorisiert worden. In die Verwaltung, z. B. der Post, habe der Arbeiterrat nicht eingegriffen, sondern nur nach außerhalb gehende Telegammme kontrolliert. Nach dem Einmarsch des Generals Maerker in Halle sei er mit dem Genossen, Abgeordneten Koenen, gewaltsam dem General vorgeführt worden. Den bis aufs äußerste erregten Massen habe er abends in einer Versammlung zur Mäßigung geraten und nicht zur Gewaltanwendung. Nach der Vernehmung Kilians stellten die Verteidiger einen Antrag auf Haftentlassung. Genosse Herzfeld wies darauf hin, daß ein Mann wie Kilian sich der Anklage niemals entziehen könne. Schon jetzt zeige sich, daß die wichtigsten Anklagepunkte gegen ihn fallen gelassen worden seien, auf Grund der Amnestie vom 7. September. Ihm der Versuch der Beeinflussung von Zeugen zu unterstellen, sei angesichts der politischen Bergangenheit Kilians geradezu ungeheuerlich. Wenn der Untersuchungsrichter deshalb, weil ein Zeuge so ausgesagt habe wie Kilian, glaubt, Beeinflussung dieses Zeugen durch den Angeklagten unterstellen zu müssen, so sei das kein Beweis für die Tatsache der Beeinflussung, sondern nur eine Vermutung des Untersuchungsrichters. Sie genügen nicht, die Verhaftung aufrecht zu erhalten. Fluchtverdacht bestehe nicht, wenn Kilian fliehen wolle, hätte er dies am 1. März tun können. Der Angeklagte ist nicht von den moralischen Kalibern eines Leutnants Vogel. Er mußte entlassen werden, damit er sich auf die Strapazen der langen Verhandlung vorbereiten könne. Genosse Kilian bemerkt dazu, daß weder seine Unterkunft noch Verpflegung im Gerichtsgefängnis den einfachsten Ansprüchen genüge. Der Haftentlassungsantrag wurde abgelehnt, weil das Gericht vorgeht, Zeugenbeeinflussung und Flucht des Genossen Kilian fürchten zu müssen. Die Zeugenvernehmung hat bisher nicht einen einzigen Punkt der Anklage gegen Genossen Kilian gerechtfertigt, obwohl der Staatsanwalt sich eifrig bemühte, in Kreuzverhören den Zeugen zu suggerieren, was er zu hören wünscht. Insbesondere ist der Versuch, Kilian mit der Bildung einer roten Garde und mit der Aufstellung des

Sicherheitsregiments in Verbindung zu bringen, vollständig mißglückt. Aus dem Vorgehen der Anklagebehörde gewinnt man den Eindruck, als wenn Kilian für die revolutionären Ereignisse in Halle verantwortlich gemacht werden und von der böllig von reaktionärem Geiste erfüllten republikanischen Justiz als Racheopfer gemenschelt werden sollte.

Eine Aenderung des Reichstagswahlgesetzes

Bei den Nationalversammlungswahlen haben sich sozial Unzulänglichkeiten an dem neugeschaffenen Wahlrecht herausgestellt, daß es unumgänglich ist, die Mängel zu beseitigen. Die Kölnische Zeitung hat von ihrem Korrespondenten erfahren, daß man sich im Reichsministerium des Innern mit dem Gedanken trage, die Wahlbezirke ganz wesentlich zu verkleinern und im übrigen den Grundsatz aufzustellen, daß jeder Kandidat, der in einem Wahlkreise mindestens 60 000 Stimmen auf sich vereinigt, als gewählt zu gelten hat. Dagegen sollen die Stimmen derjenigen Kandidaten, die hinter dieser Zahl zurückbleiben für die verschiedenen Parteien für das ganze Gebiet des Reiches zusammengestellt werden und an der Hand ihrer Vergleichung weitere Abgeordnete als gewählt gelten.

„Jugenderzieher“

Die Post regt sich mächtig darüber auf, daß die Vereinigung sozialistischer Lehrer und Lehrerinnen von ihren Mitgliedern auch dann die Teilnahme an der Verdrigung des Genossen Haase verlangt, wenn ihnen der Urlaub hierzu verweigert würde. Und zeter: Jede Gelegenheit muß dazu benutzt werden, normal menschlichen Normen ins Gesicht zu schlagen.

Diese Auffassung ist beschämend nur für die sogenannte Staatsautorität, die die „Post“ erschüttert steht, wenn Jugenderzieher einem Revolutionär, der stets sein Leben für die Interessen des Proletariats in die Schanze geschlagen, die letzte selbstverständliche Ehre erweisen. Denn leider steht zu befürchten, daß die alten obrigkeitlichen Instanzen, die jetzt wieder munter im Sinne der Post regieren, ihren Haß an dem toten Widerfacher zu üben versuchen, würden sie ihren „Untergebenen“ die Erfüllung einer Herzens- und Gewissenspflicht auf formalem Wege unmöglich zu machen versuchen. Der „Post“ ist das natürlich eine Selbstverständlichkeit, daß die Lehrer und Lehrerinnen dagegen sich offen auflehnen, ist ihr Recht und ihre unabweisbare Pflicht.

Wer sabotiert das Wirtschaftsleben

Zur Diskussion dieser Frage liefert die Germania, das Berliner Zentralorgan der Zentrumspartei, einen Beitrag durch die Mitteilung, einer deutschen Firma sei ein großer schwedischer Staatsauftrag auf Lokomotiven verloren gegangen, weil die schwedische Staatsbahnverwaltung wegen der wiederholten Arbeitsunterbrechungen und inneren Unruhen in Deutschland nicht an die fristgemäße Ausführung nach Deutschland gegebener Aufträge glaube. Die Germania schimpft dann mächtig über die Arbeiter, die vergessen hätten, daß ihre Berufsbezeichnung von „arbeiten“ abgeleitet sei. Sie würden zwar durch ihre Streiks „einige politische Freiheiten“ erringen, aber bestimmt die besten Kunden wegstreifen.

Die Wendung von dem Erringen einiger politischer Freiheiten ist köstlich. Gerade weil man deren eine ganze Masse der Arbeiterschaft vorenthält, streift sie ja. Die Notwendigkeit dazu schuf die Kurzsichtigkeit der Regierung, in der die Vertrauensleute der Germania eine besondere Rolle spielen. Erst jetzt im Berliner Metallarbeiterstreik hat sich wieder gezeigt, daß der kapitalistische Staat, als Deutschland die Revolution überstanden, mit allen seinen Machtmitteln gegen das Proletariat vorgeht, das um Anerkennung wichtigster Rechte kämpft, in dem Wahne, auf diese Weise Ruhe und Frieden im Wirtschaftsleben erwarten zu können. Darin liegt die eigentliche Quelle der sogenannten Arbeitsunlust des Proletariats in Deutschland. Es fühlt, wie es Schritt um Schritt in seine Helotenstellung von vor dem Kriege zurückgedrängt werden soll. Nur zu natürlich, daß es sich diese Praxis nicht widerstandslos gefallen läßt und die einzige Waffe, die sie besitzt, dagegen anwendet, den Streik. Den Sozialismus hat

Staatsanwalt Jordan

Ein Berliner Roman von Hans Land.

28]

Welch ein Schicksal traf ihn da?

O, wenn er das bedachte — so recht klar und ruhig bedachte, ein sehr logisches und fast mathematisch folgerichtiges. Aus einer Beamten- und Offiziersfamilie entsprossen — auch waren viele Geistliche in der Familie — hatte Jordan zeitlich in der strengsten Korrektheit gelebt. Er heiratete bereits als Referendar diese ebenso korrekte, kühle und bigotte Rosalinde.

Nie im Leben hatte Jordan das kennen gelernt, was die Menschen Rausch und Leidenschaft nennen. Das waren ihm immer teuflische Kräfte gewesen, die man am besten mißte.

In seiner langen Laufbahn bei den Strafammern hatte Jordan gesehen, wie dicht neben den Leidenschaften die Verirrungen standen und oft hinter dem Rausche das Verbrechen kam. Und dennoch — jetzt, in seinen reifen Jahren kam oft der Angstgedanke über ihn, daß er am Leben vorübergegangen sei, daß er das Beste veräußert habe.

Nun meldete sich der Abstieg. Das Alter kam, die Tage neigten sich — und ehe die Sonne ganz gesunken war, lockte das Leben noch einmal mit Zaubergewalt.

In Herta Heders Erscheinung lockte es ihn — nun endlich einmal zu kosten, was die anderen alle glühend genossen. Dies war der Zauber, der ihn hier bannte.

Er sah's, er fühlte es, er erkannte es mit aller scharfen Klarheit. Die Klippe seines Lebens türnte sich kantig und rissig vor ihm auf. Sollte er an ihr zerschellen? —

Nein — die Gefahr erkennen, das hieß sie auch überwinden. Er wollte, er würde Herta nicht wiedersehen.

Berlin war ein Weltmeer, ein Ozean, auf dem Millionen von Schiffen restlos kreuzten, ohne sich je ein einziges Mal zu begegnen. Herta würde in der Berliner Lebewelt untergehen — er — Jordan — in der Welt der Pflicht und der Arbeit seine Tage verbringen.

Es war kein Zwang, keine Notwendigkeit, daß ihre Wege sich je wieder kreuzten. So würde alles verfließen und verfliegen, und — über ein Jahr schon gedachte er des ganzen Erlebnisses nur noch wie eines versunkenen Traumes.

So kam er darüber hinweg und dachte höchstwahrscheinlich schon nach einigen Monaten nur noch kopfschüttelnd an diese schreckliche Zeit der Krise zurück.

Dann — in wenigen Wochen kam Weihnachten heran. Der Urlaub folgte. Es gab einen Wechsel der Umgebung mit

all der ihm eigenen Erfrischung und Aufrichtung. Und wenn man heimkam an die frühere Stätte der Betätigung, dann winkte die Beförderung, die ein erweitertes Arbeitsfeld, eine schöne Steigerung des amtlichen Ansehens und Wirkens brachte.

Die Dämmerung war in Dunkel übergegangen. Jordan entzündete das elektrische Licht auf dem Schreibtisch und sah auf die Uhr.

Noch eine Stunde bis zum Diner.

Eine halbe Stunde bis zur Heimkehr Rosalindens.

Er klingelte, ließ sich vom Diener den Pelz anziehen, Zylinder und Stock reichen und trat einen Spaziergang durch die winterlich hell erleuchteten, verkehrswogenden Straßen des Westens an.

Der Zug — der flutende der Gehenden, zog Jordan in die Potsdamer Straße hinein, deren Linie er folgte.

Er überschritt die Brücke, ging in der Richtung zum Potsdamer Platz vorwärts.

Es war ein wintertrockener Abend mit einer scharfen, etwas schneidenden Luft, die den erhitzten Nerven wunderbar wohlthat.

Aus einem riesigen Schaufenster quoll eine warme Lichtflut über den breiten Fußsteig.

Eine hochgewachsene blonde Dame in üppigem Pelzschmuck betrachtete mit eingehendem Interesse die Pracht der ausgelegten Brillanten und Schmuckstücke.

Ein Auck ging durch Jordans Körper.

Einen Moment schien der Mann wie an den Boden festgewachsen. Dann machte er eine Bewegung, als wollte er die Flucht ergreifen.

Mit weitgeöffneten Augen sah er die Erscheinung vor dem hohen, hellstrahlenden Fenster an wie etwas Unfassliches — ganz Unbegreifliches.

Nun trat er heran.

Mit drei hastigen Schritten war er neben der Dame.

Er redete sie an.

Mit fester Stimme nannte er sie beim Namen.

„Fräulein Herta Heder!“ sagte er zu ihr.

Es klang forschend, tastend fragend.

Die Angeredete blickte auf.

Sie war es.

Als sie den hochgewachsenen Mann erkannte, schrie sie halblaut auf — hob im Nu die geballte Faust und schlug dem Staatsanwalt mitten in das Gesicht.

Fünftes Kapitel

Was war geschehen? Er stand einen Moment wie in schmerzlicher Betäubung da.

Er taumelte, er mußte sich an der Eisenumrahmung des Schaufensters festhalten.

Sein Gesicht brannte.

Sie hatte ihn geschlagen — geschlagen — auf offener Straße — ihn — den Staatsanwalt . . . Jesus Christus . . .

In einem Spiegel des Schaufensters erblickte Jordan sich selbst gebückt, wie unter der Einwirkung dieser öffentlichen Schändung zusammengedrückt . . .

Geschlagen — geschlagen auf offener Straße — von einem Weibe —

Noch immer sah er sie vor sich, die erhobene Faust schwingend — Herta — die nun ihn aburteilte und auf der Stelle richtete — und er beugte das schulbeladene Haupt unter ihrem Streiche . . .

Geschlagen auf offener Straße — er — Hatte es jemand gesehen? Berwirt blickte er umher.

Gleichgültig wälzte der Menschenstrom sich vorüber.

Niemand hatte des Vorganges wohl acht gehabt.

Was war ihm?

Was war ihm nur?

Die Schmach brannte in seinem Gesicht — aber das Entsetzen über den erlittenen Schimpf allein war es nicht, was jetzt sein Blut in küemische Wallung trieb. Nein.

Eine ganz unbeschreibliche Empfindung zitterte durch alle seine Nerven.

Herta Faust hatte er in seinem Gesicht gefühlt — und wie bei der Annäherung zweier elektrischen Pole war ein Funke übergesprungen — ein Blitz aufgestammt, dessen drückender Schlag all seine Fibern hatte erbeben machen.

Trunken war er davon — überwältigt — zum Umstinken . . .

Er zitterte am ganzen Leibe und fühlte eine Schwere in den Gliedern, die ihn schier lähmte.

Er war am Zusammenbrechen und raffte sich mit dem letzten Rest der Willensanspannung hoch und riß sich los von diesem Ort.

Gebeugt schleppte er sich von dannen . . .

Das Chaos war in ihm. Ein Wirbelsturm einander bekämpfender und mitsammen ringender Gefühle.

. . . Herta Heders Faust hatte sein Gesicht berührt.

Der Vorgang war ein feindlicher gewesen, die Handlung gegen ihn und seine Ehre gerichtet. Aber sie bewirkte dennoch, daß eine Brücke sich hob über eine bisher abgrundtiefe und unübersteiglich gewesene Kluft.

(Fortsetzung folgt.)

man ihm nach der Revolution versprochen, es der nächsten kapitalistischen Produktivkraft dagegen wieder überliefert.

Die Leute, die solche Wirtschaft loben, weil sie ihren Interessen entspricht, sind Schuld daran, wenn die deutsche Produktion nicht wieder in Gang kommen will. Es hilft kein anderes Mittel zu ihrer Belebung als die Sozialisierung. Erst wenn der Arbeiter die Frucht seiner Mühen in der Allgemeinheit geborgen weiß, wird er sein Bestes zur Aufrichtung des Wirtschaftslebens hergeben. Früher nicht! Und das mit Recht. Trotz allem kapitalistischen und „demokratisch-sozialistischem“ Gezeier.

Sie schütteln Roske ab!

Roske hat in treuer Kopie Wilhelms sich eine Flagge beigelegt. Die Reichsflagge mit dem eisernen Kreuz in der Mitte. Er fordert damit die höchste Entrüstung der deutschnationalen Kreise heraus. In der Kreuzzeitung schreibt ein reaktionärer Offizier:

Hierin muß eine doppelte Herausforderung erblickt werden. Wie darf sich der sozialdemokratische Reichswehrminister das von Preußens Königen gestiftete und schon aus diesem Grunde jedem guten Preußen heilige Kriegsehrenzeichen als Symbol seiner Person und Stellung anmaßen, und wie darf er es wagen, dieses für alle Zeiten „Königlich Preussische Kreuz“ in Verbindung zu bringen mit den Farben „schwarz-rot-gold“, die für uns Revolution, Umsturz und Verrat bedeuten. Wir lassen unser Heiligstes nicht in den Schmutz ziehen, das sollen kommende Zeiten lehren.

v. Schweinitz,
ehemals Kaiserlicher Kapitänleutnant d. R.

Wie sagte doch Roske so schön: „Ich müßte mich vor mir selber schämen, wenn ich nicht sagen würde, daß diese Männer (die Offiziere) mit einem außerordentlichen Maß von Selbstüberwindung für das deutsche Volk Hervorragendes geleistet haben.“ Dafür diese wohlverdiente Ohrfeige.

Aus einer Republik

Die Schlesische Zeitung brachte kürzlich, wie wir der W. a. M. entnehmen, folgende Notiz:

Prinzenbesuch in Amerongen. Nach einer Meldung des Nieuwe Rotterd. Courant reist Prinz August Wilhelm am Dienstag wieder aus Amerongen ab. Heute trifft ein anderer Sohn des deutschen Kaisers zum Besuch seiner Eltern in Amerongen ein.

Die Zensurliche — eine redaktionelle. W. L. B. hatte an der Stelle das Wort ehemalige gemeldet. Was hätten die offenbar ahnungslosen Leser des monarchistischen Blattes wohl gesagt, wenn sie hätten erfahren müssen, daß „ihr“ Kaiser bloß noch ein ehemaliger ist!

Das Donaueschinger Tageblatt berichtet, nach der gleichen Quelle:

Ehrung. Herr Altratschreiber Stübe hier erhielt von Seiner Durchlaucht dem Fürsten zu seinem im vorigen Monat begangenen goldenen Orts-Jubiläum ein hochehrwürdiges, ehrenvolles, eigenhändiges Gratulations schreiben und als ein Zeichen besonderen Wohlwollens Höchstbesten Bild.

Das Bauchrutischen vor „Höchstbesten“ wird auch im „neuen“ Deutschland rege weiter geübt.

Die Schuldigen der Niederlage

Die Alldeutschen haben die Wiederkehr des 9. November ausgiebig benutzt, um die Revolution für die Zermürbung des Heeres verantwortlich zu machen. Positive Beweise für eine revolutionäre Zermürbung der Westarmee sind niemals erbracht worden. Aber hier ein kleines Dokument dafür, wer in Wirklichkeit an der Zermürbung der Armee schuld ist. Der „Zentralrat“, das Mitteilungsblatt des Zentralrats deutscher Arbeiterräte, veröffentlicht in seiner Nr. 9 vom 9. November folgende Liste aus den Empfängen einer Marktenderei:

- Hauptmann v. G. erhielt in zirka 1 Jahr: 1095 Pfund Zucker, 588 Pack Kets, 175 Pfund Honig, 35 Dosen kondensierte Milch, 620 Tafeln Schokolade, 88 Flaschen Branntwein usw.
- Rittmeister Kl. in 6 Monaten: 280 Pfund Zucker, 10 Pfund Bonbons, 65 Tafeln Schokolade usw.
- Leutnant Fr. in zirka dreiviertel Jahren: 250 Pfund Zucker, 78 Pfund Honig, 62 Pfund Bonbons, 256 Pakete Kets, 90 Pfund Schokolade, 50 Dosen Gemüsekonserven, 3100 Zigaretten.
- General von C. in einem Monat: 305 Pfund Zucker, 85 Dosen kondensierte Milch, 45 Pfund Honig usw.
- Fürstlich Vippische Hofhaltung, Detmold, in einer Sendung 150 Pfund Zucker, 30 Dosen Delfardinen, 20 Dosen kond. Milch, 20 Stück Seife, 59 Pfund Schinken, 16 Pfund Käse usw.
- Stn. M. in zwei Monaten: 200 Pfund Zucker, 25 Dosen kondensierte Milch, 70 Pack Kets, 600 Zigaretten.
- Exzellenz von C. in 1 Monat: 59 Pfund Zucker, 50 Eier usw.

Was erhielt der Mann dagegen bestimmungsgemäß in einem ganzen Monat? 70 Gramm Kunsthonig, 1 Flasche Branntwein für 11 Röpfe! 1 Dose kondensierte Milch für 7 Röpfe! 1 Stück Zigarillos für 3 Röpfe.

So wie hier sind die Soldaten in unzähligen Fällen von Offizieren, Generälen, Exzellenzen und fürstlichen Hofhaltungen um ihr bißchen Nahrung in gemeinsamer Weise bestohlen worden. Und die alldeutschen Blätter fragen noch immer, wer das Heer zermürt hat!

Großbritannien

Die Vorbereitung des Eisenbahnerstreiks

Gelegentlich eines Vortrages über die Lehren des englischen Eisenbahnerstreiks erzählte S. Gosling, der Vorsitzende des Vermittlungskomitees, auch einiges über die Vorbereitungen, die getroffen worden waren, um Frauen und Kinder vor einem Hineinziehen in den Kampf zu schützen. Es kam der Punkt, an dem man eine Erweiterung des Kampfes als möglich voraussah und man bildete über das ganze Land vereinigte Komitees von Genossenschaften und Gewerkschaften, um die „Maschinerie bereit zu machen für den Fall, daß es nötig war.“ Einer der Hauptpunkte dieser Komitees war, daß die Konsumgenossenschaftsstellen in der Arbeit bleiben sollten, selbst bei noch so großer Ausdehnung des Streiks, um die Ernährung der Arbeiter zu sichern. Die Maschinerie war bereits 4 Tage in vollem Gang; 600000 Pfund Sterling aus dem Besitz der Genossenschaft waren über das ganze Land verteilt und war für die Streikenden bereit.

„Aber diese ganze Maschinerie müßte fertig und instand sein, ehe eine Auseinandersetzung stattfindet“ meinte Genoff,

Gosling. In Zukunft müßten sie von vornherein ohne Sorge um Frauen und Kinder in den Kampf gehen. Wenn das ganze geplante Schema ausgeartet wird und entwickelt sei, so könnte die Arbeiterschaft mit mehr Aussicht auf Erfolg in den Kampf gehen.

Daran müßte die englische Arbeiterschaft denken, weil es fraglich sei, ob noch einmal eine Vermittlung wie bei dem Eisenbahnerstreik von der Regierung angenommen werde. Gleichzeitig aber sollten sich alle sagen: Wenn irgend ein Parlament oder eine Regierung denkt, sie könne die Arbeiterbewegung auslöschen, so haben sie sich eine Aufgabe gesetzt, die sie niemals vollenden können.

In und um Elbing

Die Stellung des unehelichen Kindes

Wie eine Berliner Zeitung meldet, ist eine Vorlage, die der grundsätzlichen Regelung der Stellung der unehelichen Kinder im öffentlichen Leben gemäß Art. 121 der Reichsverfassung vorausgehen wird, gegenwärtig im Reichsjustizministerium in Vorbereitung. Art. 121 der Reichsverfassung bestimmt, daß den unehelichen Kindern durch die Gesetzgebungen die gleichen Bedingungen für ihre leibliche, seelische und gesellschaftliche Entwicklung zu schaffen seien, wie den ehelichen Kindern. Die Nationalversammlung hat noch besonders die Vorlegung eines Gesetzes verlangt, das die Stellung des unehelichen Kindes im Sinne des Art. 121 regelt. Der preussische Minister des Innern hat schon im Februar des vorigen Jahres verfügt, daß es unerwünscht sei, die uneheliche Geburt von Personen ohne Not im öffentlichen Verkehr hervortreten zu lassen. Die Geburtscheine sollten daher keine Angaben über die Namen der Eltern enthalten. Ähnliche Bestimmungen sind in fast allen Gliedstaaten erlassen worden. Auch die jetzt vorbereitete Vorlage wird sich nach gleicher Richtung hin bewegen und insbesondere auch bei Eheaufgehoben die Bekanntgabe der Abstammung in der Heiratsurkunde. Es soll auch für die Eintragung der Legitimierung in das Geburtsregister eine Erleichterung geschaffen werden. Die Abänderungen werden in der Form von Ergänzungen zum Personenstands-gesetz erfolgen.

Welche Züge laufen wieder?

Die Eisenbahndirektion Danzig teilt uns mit: Vom 16. November ab verkehren wieder für den Personenverkehr die Züge 541/552 auf der Strecke Danzig—Königsberg (ab Danzig 4.38 morgens, in Elbing 6.55 morgens; ab Königsberg 7.45 abends, in Elbing 11 Uhr abends); die Züge 549/544 und 551/542 Danzig—Elbing (ab Danzig 3.48 nachm., in Elbing 6.21 abends; ab Elbing 10.21 vorm., in Danzig 12.53 mittags; ab Danzig 7 Uhr abends, in Elbing 9.30 abends; ab Elbing 7.11 morgens, in Danzig 10 Uhr vorm.); die Züge 539/736 und 547/598 Danzig—Marienburg; 552/540 Danzig—Dirschau; 727/728 Danzig—Hohenstein; 902/905 Danzig—Prauß—Lauenburg. D-Zug 3/4 Berlin—Schneidemühl—Elbing (in Elbing 6.26 morgens, ab Elbing 9.50 abends). Personenzug 305/304 Berlin—Schneidemühl—Elbing (in Elbing 1.06 mittags, ab Elbing 3.11 nachm.). Personenzug 308/311 Dirschau—Schneidemühl (ab Dirschau 12.45 mittags, in Dirschau 7.41 abends). Personenzug 321/322 Schneidemühl—Lubianen. Personenzug 323/324 Schneidemühl—Flatow. Personenzug 314 Königswiese—Konig. Personenzug 770/771 Tiegendorf—Marienburg (ab Tiegendorf 7.10 morgens, in Simonsdorf 8.01, in Elbing 10.07 vorm.; ab Elbing 7.11 morgens, ab Simonsdorf 9.16, in Tiegendorf 10.04 vorm.) Zug 774/775 Tiegendorf—Simonsdorf (ab Tiegendorf 2.50 nachm., in Simonsdorf 3.48 nachm., in Elbing 6.28 abends; ab Elbing 6.40 abends, ab Simonsdorf 8.40, an Tiegendorf 9.30 abends).

Ferner verkehren: Auf der Strecke Elbing—Osterode die Züge 6021 und 625 (ab Elbing morgens 8.10 und 2.14 nachm.) und Osterode—Elbing die Züge 622 und 6020 (ab Osterode 4.52 morgens, an Elbing 7.25 vorm., ab Osterode 11.31 vorm., an Elbing 5.15 nachm.). Maldeuten—Elbing Züge 672 und 678 (ab Mohrungen 4.39 morgens, ab Maldeuten 5.05, an Elbing 6.19 morgens; ab Mohrungen 2.35 nachm., ab Maldeuten 4.58 nachm., an Elbing 6.14 nachm.). Elbing—Maldeuten Züge 671 und 672 (ab Elbing 6.39 morgens, in Maldeuten 8.06 vorm., in Allenstein 10.10; ab Elbing 6.39 abends, in Maldeuten 7.57, in Mohrungen 8.43 abends).

Elbinger Polizeinachrichten

Der Elbinger Kriminalpolizei gelang es in Gemeinschaft mit Danziger und Königsberger Kriminalbeamten einen ausländischen Schwindler, einen angeblichen Doktor Newbort festzunehmen. N. hatte den Direktor der polnischen Bank in Bromberg kennen gelernt und sich mit ihm angefreundet. Beide wohnten zusammen in einem Hotel und hier faßte N. den Plan, seinen neugewonnenen Freund zu bestehlen. Es stelen ihm 300 000 Mark in polnischen Papieren in die Hände mit denen er sofort per Auto nach Königsberg fuhr und von dort möglichst per Schiff nach Riga fliehen wollte. Als die Meldung von Danzig einlief, hatte das Auto bereits Elbing passiert. Gemeinschaftlich mit 2 Danziger Beamten nahm der Kriminalbeamte Sch. die Verfolgung des Verbrechens auf. In Königsberg traf man das leere Auto mit dem Chauffeur, der die Mitteilung machte, daß Doktor N. in einem Hotel abgestiegen sei. Nach einer Revision der Lokale fand man den Gefuchten um 9 Uhr abends im Palast-Café vollständig neu eingekleidet.

Bei der Durchsuchung wurden 275 000 Mark polnisches Geld, einige 1000 Mark deutsches Geld und diverse Schmuckgegenstände gefunden. 20 000 Mark polnisches Geld hatte der Verbrecher bereits eingewechselt. Der Bestohlene hat bis auf einige 1000 Mark sein Geld zurückgehalten.

Ein Dienstmädchen hat dem Besitzer, bei dem es diente, Wäsche, Uhren u. a. m. gestohlen. Sämtliche Sachen konnten in Elbing wieder abgenommen werden.

Einem gewissen Kaysler, der wegen Diebstahls von Fleisch vor einiger Zeit festgenommen wurde, gelang es aus dem Gefängnis auszubrechen. Gestern abend wurde K. nun durch die hiesige Kriminalpolizei festgenommen. Bei seiner Vernehmung stellte sich heraus, daß er gemeinsam mit einem Genossen Otto Wannow 2 Schweine in Jeyer gestohlen hatte. Das Fleisch konnte beschlagnahmt werden.

Wie es gemacht wird

Von einem Genossen wird uns berichtet: Bei einer Fußtour die Tiegendorfer Chauffee entlang mußte ich zu meinem

größten Erstaunen sehen, daß bei einem größeren Besitzer noch das ganze Obst auf den Bäumen war. Vor mehreren Wochen wollte ich mir für meine Kinder etwas Obst von diesem selben Besitzer kaufen, wurde aber abgewiesen. So wird die Ernährung der städtischen Bevölkerung sabotiert.

Wieder Einbruch in den Konsumverein

Ein Einbruch wurde in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in der Filiale des Konsumvereins in der Leichnamstraße verübt. Die Diebe erbrachen von der Hinterseite des Gebäudes die Fensterläden und gelangten so ins Innere. Es wurden für zirka 3 000 Mark Waren insbesondere Zigaretten und Rotwein gestohlen.

Druckfehlerberichtigung

Ein sinntestellender Druckfehler hat sich in unsere Sonnabendnummer eingeschlichen. In der Notiz „Opfer eines Wahnsinnigen“ unter „Was der Tag bringt“ ist die Zahl der deutschen Verluste vor Verdun mit 70 000 angegeben. Es muß richtig heißen 700 000 Mann. Die Zahl der französischen mit 800 000 ist richtig wiedergegeben.

Unglücksfälle beim Holzfällen im Stadtwalde

Uns wird geschrieben: Am gestrigen Sonntage sind beim Holzfällen drei Personen verunglückt. Es war vorauszu sehen, daß das Holzfällen von ungeübten Leuten nicht ohne Unglücksfälle abgehen würde. Aber was hilft's? Der Arbeiter bekommt nicht das Brennmaterial ins Haus gebracht wie die besitzende Klasse. Er muß hinaus und sich selber beschaffen, was er braucht. Auch wenn er dabei das Risiko einer ungewohnten Arbeit auf sich nehmen muß.

Östdeutsche Nachrichten

Großfeuer in Danzig

Freitag abend brach in einem Gebäude am Schuitensteg (bei der Brotfabrik Germania) aus noch nicht aufgeklärter Ursache Feuer aus, das in kurzer Zeit mit großer Schnelligkeit das gesamte Dachgeschoß ergriff und einäscherte. Die gesamten Möbel, Wäsche- und Kleidungsstücke, die sich in dem Dachgeschoß des zwölf Wohnungen umfassenden Gebäudes befanden, wurden ein Raub der Flammen. Die Wohnungen der übrigen Stockwerke sind durch Wasser zum Teil sehr stark beschädigt worden. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung nur unvollständig gedeckt.

Die Außenwerber freigelassen

In Zoppot sind vor einigen Tagen von der Polizei ein angeblicher russischer Leutnant Dregger und ein angeblicher Ermiler unter dem Verdachte, sie seien Werber für die weißrussische Armee, festgenommen worden. Die Festnahme konnte, wie die Danziger Zeitung mitteilt, nicht aufrecht erhalten werden.

Kriegsbeschädigten-Rente

Halbamtlich wird geschrieben: Viel Unruhe unter den Kriegsbeschädigten hat folgende in den Zeitungen abgedruckte Verfügung gemacht:

„Die Versorgungsgebühren in den abzutretenden Gebieten werden einstweilen widerruflich vorstufweise weitergezahlt, auch falls die Bezugsberechtigten nach den Bestimmungen des Friedensvertrages die deutsche Reichsangehörigkeit verlieren und die Bezüge demgemäß an sich zu ruhen hätten. Die Erstattung bzw. Fortgewährung dieser Bezüge seitens der neuen Staaten wird zum Gegenstand besonderer Verhandlungen gemacht werden.“

Aber ein Grund zu einer Beunruhigung liegt nicht vor. Das Reich kann und wird keinen von denen, die dafür gekämpft und geblutet haben, im Stiche lassen.

Durch die Verordnung vom 8. Februar 1919 hat die neue Regierung die schon von der alten Regierung aufgestellte Verpflichtung als bindend anerkannt und durch eine Reihe weiterer Anordnungen das Verfahren geregelt. Diese Verpflichtung des Reiches besteht gegenüber allen Kriegsbeschädigten, auch gegenüber denen, die durch den Friedensvertrag die Reichsangehörigkeit verlieren. Auch diese werden noch weiter die Rente erhalten, selbst wenn sie aus dem Gebiet eines Staates in das eines anderen übergehen. Ein Danziger, der nach Preußen oder Polen geht, wird dadurch nicht seiner Versorgungsansprüche verlustig. Anders verhält es sich vielleicht mit solchen, die in das bisher feindliche Ausland ziehen. Jedenfalls enthält über solche die Verordnung nichts.

Nun ist die Frage, wie die Zahlung erfolgt, noch Gegenstand von Unterhandlungen zwischen dem Reich und den Reichsteile übernehmenden Staaten. Diese Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Es muß ja in jedem Falle der Zahlung der Rente eine Legitimationsprüfung erfolgen, auch sind weitere ärztliche Untersuchungen erforderlich. Die Auszahlung der Renten für das Reich sollen nun vielleicht die Uebernahmestaaten leisten. Wie die Regelung im einzelnen erfolgt, ist nicht festgestellt. Aber die Kriegsbeschädigten werden ihrer Rechte und Ansprüche nicht verlustig gehen. Das ist eine Ehrenpflicht des Reiches, die außerdem gesetzlich festgelegt ist.

Sie sollen deshalb aber auch nicht Mißtrauen behalten, und diejenigen, die sie mit Mißtrauen erfüllen wollen, darauf ansehn, ob sie sie nicht zu politischen Zwecken mißbrauchen.

Literatur.

Der Sozialist. Die soeben erschienene Nr. 45 der von Dr. Rud. Breitscheid herausgegebenen unabhängigen sozialdemokratischen Wochenchrift „Der Sozialist“ enthält folgende Beiträge: Der 9. November von Rud. Breitscheid; Bilanz der Revolution von Otto Jensen; Die politische und soziale Lage in Frankreich von Aug. Hamon; Kindergärten und Volkshochschulen in Amerika von S. Krah; Bücherschau. „Der Sozialist“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, durch die Post oder durch den Verlag E. Breitscheid, Berlin W 15, zum Preise von vierteljährlich Mark 6,— zu beziehen. Preis der Einzelnummer 60 Pfennig.

Briefkasten der Redaktion

R. Sch. Der Bußtag ist noch immer gesetzlicher Feiertag und als solcher zu behandeln. Sie wissen doch: „Es bleibt alles beim alten!“

Willy Krell

Schneidergeschäft, Königsbergerstraße 107.
Empfehle mein Lager in
Winter-, Anzug- u. Joppenstoffen in 1a Qualität
Schnellste Bedienung. Guter Sitz. Beste Futterfaschen.

Kartoffelhöchstpreis.

Die Reichskartoffelstelle hat zur Erzielung einer stärkeren Kartoffelablieferung angeordnet, daß für alle in der Zeit vom 3. November bis 15. Dezember d. Js. abgelieferten Speisekartoffeln den Lieferanten eine besondere Schnelligkeitsprämie von 2.— Mark je Zentner zu den bisherigen Sätzen zu zahlen ist. Aus diesem Grunde muß der Kleinverkaufspreis ebenfalls entsprechend erhöht werden. Es wird deshalb für den Stadtkreis Elbing auf Grund des Höchstpreisgesetzes hiermit angeordnet:

Der Höchstpreis für Kartoffeln bei der Abgabe an Verbraucher beträgt von sofort ab für 1 Pfund 14 Pfg., für 1 Zentner mithin 14.— Mark ab Verkaufsstelle. Bei der Belieferung ganzer Kartenblätter (zur Wintereinfrierung) ermäßigt sich dieser Betrag um 1.— Mark, bei Lieferung frei Haus um 50 Pfg. Elbing, den 13. November 1919.

Der Magistrat — Ernährungsamt.

Bekanntmachung.

Stadtverordnetenwahlen.

Die Frist für die Erklärung von Verbindungen der Wahlvorschläge wird bis zum 20. d. Mts. einschließlich verlängert.

Elbing, den 15. November 1919.

Der Wahlvorstand für die Stadtverordnetenwahlen in der Stadt Elbing.

Versammlungskalender

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Dienstag, den 18. d. Mts., 6 Uhr abends: **Branchenversammlung der Schmiede** im Volkshaus, Kleiner Saal.
Mittwoch, den 19. d. Mts., 6 Uhr abends: **Branchenversammlung der Dreher** im Volkshaus, Großer Saal.
Donnerstag, den 20. d. Mts., abends 6 Uhr: **Vertrauensmännerziehung** im Volkshaus, Kleiner Saal.
Zu allen Versammlungen ohne Legitimation kein Zutritt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Dienstag, den 18. d. Mts., abends 5 Uhr: **Vertrauensmännerziehung**.
Donnerstag, den 20. d. Mts., abends 5 Uhr: **Mitgliederversammlung** im Volkshaus.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Mittwoch, den 19. d. Mts., vormittags 10 Uhr im Volkshaus: **Mitgliederversammlung**.
U. S. P. Elbing.

U. S. P. Elbing.

Dienstag, den 18. d. Mts., abends 5 1/2 Uhr: **Vertrauensmännerziehung des 1. Bezirks** im Volkshaus.
Mittwoch, den 19. d. Mts., abends 6 Uhr: **Allgemeine Vertrauensmännerziehung** im Volkshaus, Kleiner Saal.

U. S. P.

Mittwoch, den 19. d. Mts., abends 6 Uhr im Volkshaus, Kleiner Saal:

Vertrauensmännerziehung.

Wir eruchen, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

U. S. P. I. Bezirk

Dienstag, den 18. d. Mts.

Vertrauensmännerziehung

im Volkshaus.

Die Sitzung beginnt pünktlich um 5 1/2 Uhr und ist vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.

Die Bezirksleitung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Elbing.

Mittwoch (Bußtag), den 19. November, vormittags 10 Uhr im Volkshaus

Mitglieder-Versammlung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Dienstag, den 18. d. Mts., abends 5 Uhr im Volkshaus

Vertrauensmännerziehung.

Donnerstag, den 20. d. Mts., abends 5 Uhr

Mitgliederversammlung

im Volkshaus, großer Saal. Der Vorstand.

Licht-Bild-Bühne

Georgendamm 5

Täglich ausverkaufte Häuser geben der

Prostitution II. Teil

(Die sich verkaufen)

noch weitere 4 Tage zu verlängern.

Bis einschl. Donnerstag, den 20. November, ist jedermann Gelegenheit geboten, dies überaus spannende und lehrreiche Sittenbild zu besichtigen.

Gemäß neuer Verfügung Beginn der täglichen Spielzeiten:

Erste Vorstellung: 6.45 Uhr, Kassenöffnung 6.15 Uhr.

Beginn der zweiten Vorstellung: 8.20 Uhr.

Sonntags, wie bisher, von 3—10 Uhr ununterbrochen.

Politik gehört nicht in die Stadtverordnetenversammlung.

Unpolitische Liste des gewerftätigen Mittelstandes.

- | | |
|--|-------------------------------------|
| 1. Wegmann, Zimmermeister | 17. Vohlmeister, Kaufmann |
| 2. Zehr, Vorsitzender des Innungsausschusses | 18. Voigt, Goldarbeiter |
| 3. Ligowski, Bäckermeister | 19. Lietz, Ackerbürger |
| 4. Ullrich, Brauereibesitzer | 20. Herm. Regier, Kaufmann |
| 5. P. Dück, Mühlenbesitzer | 21. Kahlbeck, Schneidermeister |
| 6. Alshut, Kaufmann | 22. Paul Kuster, Kaufmann |
| 7. C. Steppuhn, Kaufmann | 23. Jäckel, Fleischerobermeister |
| 8. Wiegand, Bücherrevisor | 24. Kahlweiß, Kaufmann |
| 9. Holz, Schlossermeister | 25. Heinrich Penner, Kaufmann |
| 10. Franz Naumann, Vorsitzender des Gastwirtsvereins | 26. Paul Raffée, Glasermeister |
| 11. Dietrich, Fleischermeister | 27. Brandt, Malermeister |
| 12. Heinrich Esau, Kaufmann | 28. Adomeit, Bäckermeister |
| 13. Albert Krell, Schneiderobermstr. | 29. Rob. Radtke, Schuhmachermeister |
| 14. Frau Graudenz, Schneidermeisterin | 30. Ed. Kusch, Kaufmann |
| 15. Dittelbach, Schornsteinfegermeister | 31. Th. Briggmann, Kaufmann |
| 16. Herrmann, Tischlermeister | 32. M. Danielowski, Kaufmann |
| | 33. C. Peicher, Buchhändler |

Nicht politische Parteiinteressen, sondern das Gesamtwohl der Stadt muß und wird der gewerftätige Mittelstand energisch vertreten.

Männer und Frauen des Mittelstandes, einerlei ob Arbeiter, Handwerker, oder Kaufmann und Angestellter, schützt Euer Gewerbe und Euren Besitz vor Kommunalisierung und übermäßiger Besteuerung.

Die Liste „Wegmann—Zehr“ kämpft mit aller Kraft gegen den drohenden wirtschaftlichen Zusammenbruch unserer Stadt.

Stadt-Rino

Alter Markt 39

Rächendes Gift!

Sittendrama in 5 Akten

wird nur noch bis Dienstag abend gespielt.

Karlchens Seitensprünge.

Intimes Lustspiel in 2 Akten.

Von heute ab die neue Spielzeit!

Wochentags von 6.45 bis 10.15 Uhr abends,

Sonn- und Festtags

von 3.00 bis 10.00 Uhr abends.

durchgehende Vorstellungen.

Kassenöffnung: 1/2 Stunde vorher.

Bußtag geschlossen!

Maucher! Maucher!

Zigarren

eigene Fabrikate

sind wieder da bei der Firma

Gustav Dietschreit

Inhaber: Hermann Kusch

Jnn. Mühlenndamm 12, Teleph. 649

wie altbekannt in den Preislagen

45, 50, 60, 70, 80, 90, 100 Pf.

usw.

Verkaufszeit der billigen Zigarren bis 70 Pf.

Dienstag und Freitag, vorm. von 9—11 Uhr,

nachm. von 3—4 1/2 Uhr.

Gleichzeitig empfehle ich mein

reichhaltiges Lager in Zigaretten,

Mauch-, Kau- und Schnupftabaken

sowie Pfeifen und sämtliche Ersatzteile.

Günstigste Bezugsquelle für Selbstverbraucher!

Lichtspielhaus

Fleischerstraße 9.

Heute, Montag,

und folgende Tage:

Hedda Vernon

Friedrich Kühne,

Ernst Hofmann

in

Der große Kuppler.

Schauspiel in 4 Akten

und 1 Vorspiel.

Die Liebe

der Marion Bach.

Schauspiel in 4 Akten mit

Margarete Neff

Leo Penkert.

Kassenöffnung 6.15 Uhr

Ende 10.15 "

Beste Vorstellung 8.15 "

Schauspielhaus

Marienwerder.

Direktion: Garnier & Sohn.

Dienstag, den 18. Novbr.:

Zum 2. Male!

Das höhere Leben.

Donnerstag, den 20. Novbr.:

Johannisfeier.

Freitag, den 21. Novbr.:

Dirschau:

Der ledige Gatte.

Sonnabend, den 22. Novbr.:

Märchen-Aufführung.

Sonntag, den 23. Novbr.:

Der ledige Gatte.

Anfertigung sämtl. Herrengarderoben

aller Art unter Garantie für guten Sitz und beste Verarbeitung.

Umarbeiten :: Wenden :: Reparaturen schnell und sauber.

Neu eingetroffen: gute blaue Stoffe zu Anzügen.

R. Kempka, Schneidermstr.

Brückstraße 15,

früher Zuschneider bei der Firma Wypul, Alt. Markt

Bevor Sie einen

Zopf

kaufen, besichtigen Sie mein großes Lager in garantiert Naturhaarzöpfen.

50 cm lang, 60 g schwer, Stück 14.00 Mk.

60 cm " 60 g " " 17.50 "

65 cm " 65 g " " 22.50 "

70/75 cm " 70 g " " 26.00 "

usw. Versand nach außerhalb geg. Einsendung

der Probe und Preisangabe. Umtausch

gestattet. Anfertigung von eigenem

ausgekämmtem Haar. Große Auswahl von Haar-

wolle, Kreppwollen, Turbangehaaren,

Haarnezen, Kopfhärnezen, Haarschmuck,

Hautcreme, Toiletteartikeln.

Kopfwaschen, Indulation, Maniture,

Haarfärben und Bleichen.

Modernste Friseur-Salons

für Damen und Herren.

Otto Voss, Wilhelmstraße 43.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen, lokalen und allgemeinen Teil: Gustav Schröder; für den Anzeigenteil: F. Rudnicki, beide in Elbing. Druck u. Verlag: Verlagsgenossenschaft Elbinger Volksstimme G. m. b. H. in Elbing

Stadttheater Elbing

Montag, d. 17. d. Mts.

abends 7 1/2 Uhr:

Maria Stuart

Trauerspiel in 5 Akten

von Friedrich von Schiller.

Dienstag, d. 18. d. Mts.

Abends 7 1/2 Uhr:

Die Faschingsfee

Operette in 3 Akten von

E. Kalmán.

Mittwoch d. 19. d. Mts.

abends 7 1/2 Uhr:

Der

liegende Holländer

Große Oper in 3 Akten

von R. Wagner.

Königl.

Adler-Apotheke

Brückstraße 19.

Anfertigung sämtlicher

Krankentafelrezepte

Medikamente

Diagnostik

Diagnostik